

Ahoi, Schaluppe!

Die Diskokugel glitzert in der Sonne, die Hängematten sind aufgespannt, die Außenbordmotoren geben volle Kraft voraus, und ein Traum ist wahr geworden: Die „Schaluppe“ fährt. Das Kulturfloß bietet nicht nur Platz zum Feiern und Entspannen an Deck, sondern auch neue Blickwinkel auf den Hafen und seine Chancen für die Stadt.

TEXT: ANNABEL TRAUTWEIN
FOTOS: MAURICIO BUSTAMANTE

*Amazonas? Nein, Hamburg!
Das Kulturfloß „Schaluppe“
sticht in See – oder
besser gesagt in die Elbe.*



Gut gelaunt trotz harter Arbeit – diese Erfahrung hat im Laufe der Zeit mehr als 70 Helfer zum Anpacken auf der Baustelle motiviert (links). Für Anni (oben) hat sich die Plackerei voll gelohnt.



„Nichts ist wichtiger als Sicherheit“, sagt Michael Oehmke (rechts). Das sieht Gutachter Jens-Uwe Vetter genauso. Inzwischen hat die Crew es schwarz auf weiß: Die Schaluppe schwimmt, ist manövrierfähig und sicher. Sogar ein Öko-Klo ist an Bord – stilecht mit Herzchen in der Holztür.

Es gibt noch so viel zu entdecken auf dem Wasser“, schwärmt Ann-Kathrin Kraus vom Verein für mobile Machenschaften. Bisher werde der Hafen fast ausschließlich wirtschaftlich und touristisch genutzt – da geht noch einiges, findet die Floßbauerin. Dafür gibt es jetzt die „Schaluppe“. Die Premiere beim Theater der Welt hat das Kulturfloß schon gemeistert: Es gab Workshops zur Entwicklung alternativer Kreuzfahrten, Vorträge und Partys. Konzerte, Filmabende und Theater sollen folgen – unkommerziell und da, wo sie gewünscht werden. „Wir wollen den Stadtraum Wasser für alle öffnen“, sagt Crewmitglied Ann-Kathrin, die alle nur Anni nennen.

Anni war schon Teil der Crew, als die „Schaluppe“ noch eine fixe Idee war, zusammengesponnen vor rund zwei Jahren beim Abendessen unter Freunden. Vier von ihnen wohnten damals in Wilhelmsburg unter einem Dach: Kulturwissenschaftlerin Sanne Neumuth und der nautische Offizier Nils Moje, Freizeitwissenschaftlerin Anni und Schiffbauingenieur Michael Oehmke. Studierte Profis, geborene Wasserratten allesamt. Und fasziniert von der Vorstellung, die flüssigen Areale der Stadt zu erobern.

Auch andere hatten es gewagt: die Macher des Floßes „Anarche“ in Berlin etwa, die Demos auf dem Wasser organisieren. Die drei aus Müll gebauten Floße der „Swimming Cities of Sere-

nissima“, die 2009 die Adria überqueren und zur Biennale in Venedig einliefen. „Das Thema hat uns nicht losgelassen“, erzählt Anni. Trotzdem blieben Zweifel: Kann man so etwas in Hamburg machen? Wer den Hafen kennt, kennt seine Behörde Hamburg Port Authority, die nach strikten Regeln bestimmt, was im Hafen geschehen darf. Kulturprojekte gehören meist nicht dazu.

Doch dann kam der Sommer 2015: Kampnagels „geheimagentur“ rief das Recht auf Hafen aus, eröffnete bei Wilhelmsburg ein alternatives Kreuzfahrtterminal und lud zum Bau des Floßes „Hydra“ ein. Natürlich machten sie da mit, und als das Floß nach einer Kundgebung im Fleet am Rathaus-

markt seinen Dienst getan hatte, überführten die Freunde aus dem Verein für mobile Machenschaften es zurück auf die Elbinsel. Das Holz der „Hydra“ wurde später Baustoff für die Schaluppe. „Die Aktion hat uns gezeigt: Das, was da in unseren Köpfen reift, das geht“, sagt Anni.

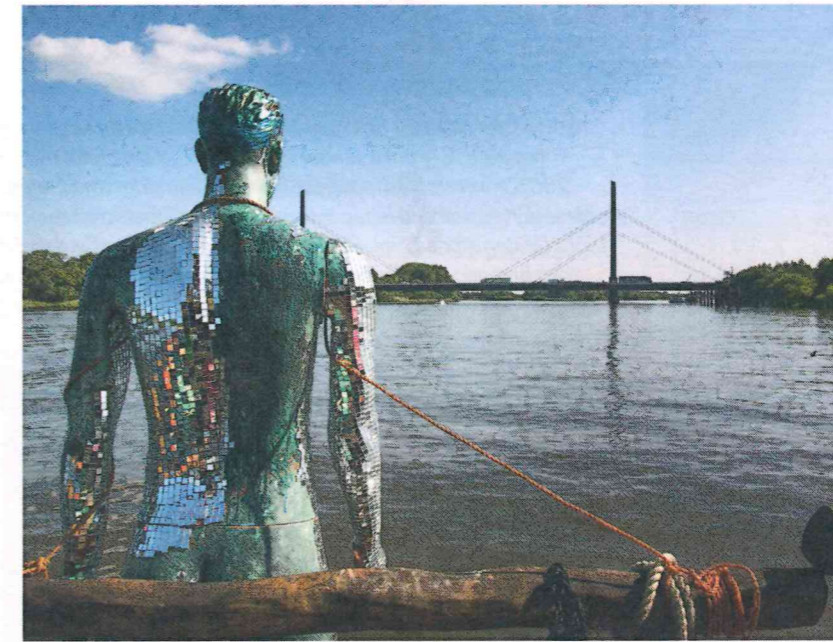
Kurz darauf starteten die Freunde eine Crowdfunding-Kampagne. Innerhalb von vier Wochen sollten 30.000 Euro gesammelt werden. „Das Crowd-

funding hatten wir uns ganz leicht vorgestellt“, erzählt Anni. „Das war wohl unser Glück – sonst hätten wir uns vielleicht nicht getraut.“ Nach drei Tagen stagnierte der Geldfluss. Neue Ideen mussten her. Auf Partys gab es Soli-Getränke für das Floßprojekt, DJs legten unter dem Namen „Schaluppe“ auf und spendeten die Kasse, die Floßbauer in spe entrümpelten eine Wohnung und verkauften den Hausrat auf Flohmärkten, um Geld für das Floß zu ver-

dienen. Auch beim Crowdfunding machten wieder mehr Leute mit, nach einem Monat waren 20.000 Euro zusammengelassen – genug, um weiterzumachen, genug für die erste Ladung Holz und Stahl.

„Am Anfang dachten wir, wir bauen acht Wochen“, sagt Micha und lacht. Heute weiß er es besser: „Stahlbau ist schon 'ne andere Nummer.“ Schwimmen sollte das Floß auf zwei Rohren, Durchmesser 1,32 Meter, unterteilt in je

Anlegemanöver am goldenen Pavillon in Entenwerder – für Nils Moje am Steuerstand eine leichte Übung, als Seemann kann er auch Containerschiffe lenken. Auch Schiffbauingenieur Michael Oehmke hat Know-how und Papiere. Die Galionsfigur (unten) weist den Kurs: Auf zu neuen Ufern!



Die Steuerung funktioniert, genug Schwimmwesten liegen bereit.

vier wasserdichte Kammern. Um die zu bauen, brauchte es Profis: Ein Metallbaumeister und ein Schiffbauschweißer, die neben rund 70 anderen Freiwilligen auf der Baustelle halfen, schnitten Trennwände zu, krochen damit in die Rohre, ließen Funken sprühen und legten die Schweißgeräte erst weg, als alles dicht war. Für das Oberdeck gab es Hilfe von Fachleuten der Hafencity Universität, erzählt Michael: „Mit einem 3-D-Messgerät haben die berechnet, wie wir

die Stahlstützen hinstellen müssen.“ Es folgten zwei Wochen peniblen Austarierens, bis alle Winkel stimmten. „Und dann verzieht sich der Scheiß natürlich ständig“, seufzt Anni.

Aus acht Wochen fröhlichen Werkens wurden insgesamt sechseinhalb Monate harter Arbeit. Ohne freiwillige Helfer wäre das nicht gegangen. An schönen Sommertagen zählten sie manchmal 30 Leute auf der Baustelle. „An schlechten Tagen waren wir auch

mal nur zu dritt oder zu viert“, sagt Anni. Die übliche Arbeitswoche für sie selbst? „Sieben Tage, von 10 bis 20 Uhr. Plus morgens und abends E-Mails“, fasst Michael zusammen.

Hätten sie damals schon feste Jobs gehabt, wäre es nicht gegangen. Auch ohne die vielen Sachspenden wäre die Schaluppe noch lange nicht fertig. Für Schrauben, Werkzeuge, Farbe oder technische Geräte hätten sie ohne Spenden wohl 30.000 Euro zusätzlich gebraucht, schätzt Anni. Am schwierigsten gestaltete sich die Suche nach einem Bauplatz. 71 Grundstücksinhaber erteilten ihnen eine Absage. Der 72. sagte „coole Idee“ und überließ ihnen ein Wassergrundstück in Entenwerder gegen schmale Miete.

Ihm sei schon mulmig geworden, als der Kran die „Schaluppe“ ins Wasser hob, erzählt Michael. Zwei Monate später folgte die nächste Zitterpartie: die Testfahrt mit Gutachter. Denn obwohl das Floß als Kleinfahrzeug der „Binnenschiffsuntersuchungsverordnung“ nicht genügen muss – ein Schwimmfähigkeitszeugnis braucht die Schaluppe dennoch. Nach einigen Anläufen ist auch das geschafft. Die Steuerung funktioniert, die Reling ist sicher, genug Schwimmwesten liegen

bereit. Auch die Hydraulik des Oberdecks ist erprobt: Zum Unterqueren der Brücken klappt das ganze Deck nach vorn. „Wir haben es tatsächlich geschafft“, sagt Anni. Die Schaluppe schwimmt – auf zu neuen Ufern. ●

Kontakt: annabel.trautwein@hinzundkunst.de

Termine der Schaluppe: www.mobilemachenschaften.de/schaluppe/

SESSEL PUPSER!

JEDER VERDIENT EINE ZWEITE CHANCE!



Entdecke täglich individuelle Einzelstücke.

Garantiert aus zweiter Hand!

2X IN HAMBURG
Zum Stöbern oder Spenden
Altona & Wandsbek

stilbruch

Das Kauthaus für Modernes von gestern

stilbruch.de